

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Neujahr, 1.1.2026: Jahreslosung 2026, Offenbarung 21,5: **Gott spricht¹: Siehe, ich mache alles neu!**

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Neu“ ist ein echtes Zauberwort. Na ja, jedenfalls in der Werbung. „Neue Rezeptur“, noch besser; noch wirksamer; Neu: jetzt noch dünner; neu – und ultraklein. Das Neue kommt als das Sensationelle daher, das Unerhörte, das Nie-Dagewesene. Und natürlich: Als das unfassbar viel Bessere. Neu, das ist das Zauberwort. Jedenfalls für die Hersteller der beworbenen Artikel. Denn es ist *der* ultimative Kaufanreiz. Denn das Alte, das gehört längst auf den Schuttabladeplatz der Zeit, das ist überholt, von gestern, wenn nicht gar von vorgestern.

Dabei wird ja auch das Neue irgendwann mal alt, - und das Alte ist auch irgendwann mal neu gewesen. „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“, sagt der Prediger². „Alles schon mal da gewesen“, weiß sogar Harald Lesch.³ Ist

1 Eigentlich: „Der auf dem Thron **saß, sprach**“

2 Prediger 1,9

3 <https://www.zdf.de/play/explainer/frag-den-lesch-104/alles-schon-mal-dagewesen-102>

„neu“ also bei Licht betrachtet: eine Mogelpackung? Ein falsches Versprechen? Eine trügerische Verführung?

Na ja, und dann gibt's ja auch noch die gegenläufige Einstellung. Es gibt die, die sagen: Früher war auch nicht alles schlecht. Oder sogar: Früher war alles besser, - in der „guten alten Zeit“. Das sind womöglich Leute, die eine besondere Liebe zu allem Alten haben, zu dem Bewährten, dem Vertrauten. Mein Opa, der konnte keine Schraube wegschmeißen, weil er Zeiten erlebt hat, in denen es nichts gab. In denen radikaler Mangel herrschte. So hat er gelernt, auch das Alte wertzuschätzen, und konnte sich von nichts trennen. Das war fatal, in einer Zeit, als plötzlich Überfluss herrschte. Etwas wegzugeben, etwas loszulassen, das war für ihn immer mit einem Stück Trauer und Schmerz verbunden. Und doch ist es ja irgendwie notwendig, wenn man weiter kommen will. Wie heißt es in dem Lied: „Vertraut den neuen Wegen“: „Gott selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.“⁴

Vielleicht sind die, die das Alte festhalten wollen, aber auch solche, die das „Neue“ beunruhigt, - die es vielleicht nicht laut sagen würden, aber tief drinnen doch fühlen: In dieser „schönen neuen Welt“, da kenn ich mich einfach

nicht aus. Da finde ich mich nicht zurecht. Das macht mir Angst. Internet – und so. Oder Elektromobilität. Oder ...

Was sollen wir also von dieser Jahreslosung aus der Johannesoffenbarung halten: „Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“ Was für eine Art von Orientierung kann sie uns geben für unseren Weg durch das vor uns liegende Jahr?

Das lässt sich gar nicht so leicht sagen, und das hängt damit zusammen, wie wir uns zu dem Wort „neu“ stellen. Vielleicht gehörst du ja zu denen, die vor allem auf *das* schauen, was düster und bedrohlich ist: Eine gefallene Welt, schwer angeschlagen durch unser ausbeuterisches Verhalten, geschunden durch Kriege, durch Lebensumstände, die Menschen dazu zwingen, ihre Heimat zu verlassen, durch Hass und Lüge, all das, was Menschen einander antun. Biblisch gesehen fällt das in die Kategorie „Sünde“: Es ist die Sündenverhaftetheit des Menschen, die immer und immer weiter Böses hervorbringt, und hinter so viel Leid steht, das geschieht. „Neu“, - das ist da eine große **Verheißung**, dass das alles einmal vollständig geheilt wird, erneuert, verändert oder ganz abgeschafft. „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei

noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“ Eine Welt ohne Krankheit und Leid, ohne Ängste und Verluste, ohne den Schmerz des Todes und des Abschiednehmenmüssens, ohne Schwäche und Scheitern, - wäre das nicht wundervoll?!

Eine kleine Begebenheit von einer Konfirmandenfreizeit fällt mir dazu ein: Einem Jungen war sein Smartphone die Treppe runtergefallen, es sah übel aus. „Hättest du nicht besser aufpassen können? Ein wenig sorgfältiger damit umgehen?“ wurde er gefragt. „Ach egal“, hat er geantwortet, - „nächste Woche habe ich Geburtstag, da bekomme ich ein neues.“ Ist *das* der Weg, auf den uns die Jahreslösung weist: Weg mit dem Alten, das alles hier hat keinen Wert, - lebe ganz für das Neue, für das, was kommt?

Vielleicht wäre es da ein wenig kleiner, ein wenig | weniger radikal doch besser? Vielleicht lässt sich das, was ist, ja noch reparieren, heilen, verbessern? Vielleicht lässt es sich bewahren, - es war und es ist ja doch nicht alles schlecht, manches ist uns lieb geworden. Es gibt doch so viel Schönes im Leben: Musik und Kunst, die Wahrnehmung der Natur in ihrer unfassbaren Vielfalt, Wissenschaft und Erkenntnis, Menschen, die ich liebe, - sollen

wir das alles aufgeben? Ist es nicht legitim, um ‚Verbesserung‘ und Bestehenbleiben zugleich zu bitten? Sich zu engagieren für die Bewahrung der Schöpfung, für eine Lösung der Krisen zu arbeiten und zu beten, statt auf das radikale Neuwerden zu hoffen?

Natürlich sollte uns dabei bewusst sein, was der Philosoph Karl Popper warnend gesagt hat: „Der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, erzeugt stets die Hölle. Dieser Versuch führt zu Intoleranz, zu religiösen Kriegen und zur Rettung der Seelen durch die Inquisition“.⁵

Also: Es wäre vermessen, eine Form menschlichen Hochmuts, würden wir annehmen, wir könnten aus unserem Vermögen heraus die „heile Welt“ *erschaffen*, die hier verheißen wird. Bescheidenheit und Demut stehen uns da gut an!

Vielleicht wäre das dann ja auch eine Art von „Neu-Machen“, - eine, die unsrer Lebenswirklichkeit besonders gut entspricht: Wie wir es auf der Karte zur Jahreslosung sehen: Ein zerbrochenes Gefäß, mit goldenen Linien durchzogen: Dieses Gold ist es, was das zerbrochene Gefäß nun zusammenhält. Das aus den Scherben etwas Neues, ja sogar Schönes und Wertvolleres entstehen lässt. Und doch das Alte bewusst bewahrt

⁵ Die offene Gesellschaft und ihre Feinde II, Tübingen 1992, 277

Unser Leben geht ja nicht ohne Brüche ab. Selten, eigentlich nie verläuft es gradlinig, immer hat es Brüche. Auch im neuen Jahr wird das wieder so sein, das ist so gut wie sicher.

Und doch weiß Gott mit den Scherben unseres Lebens etwas anzufangen. Er kann heilen, was uns zerbricht. Kann uns gerade an den Bruchlinien des Lebens wachsen und reifen lassen. „Wir rühmen uns besonders der Bedrängnisse“, schreibt der Apostel Paulus im Römerbrief⁶, „weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Also: Gerade die Krisen helfen uns, zu wachsen.

Und außerdem: An der Verheißung des Neuwerdens klebt ja kein Datum. *Wann* diese Welt ihr Ende findet, wissen wir nicht. Sollte es darum nicht aller Mühe wert sein, dass wir uns bis dahin für eine lebenswerte Welt engagieren, eine Welt, in der auch unsere Kinder und Enkel noch gut leben können?!

Und schließlich: Bei Jesaja heißt es: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe,

⁶ Römer 5,3-5
⁶ Predigt 1.1.2026.odt 9676

ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“ JETZT!

Jesus erzählt Gleichnisse vom Reich Gottes, - und darin geht es mehr als einmal um die kleinen Anfänge, - er erzählt vom Säen, Wachsen und Ernten, vom Samenkorn, aus dem allmählich ein großer Baum - und an ihm reiche Frucht entsteht. Und wenn er sagt: „Siehe, das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch“ - dann meint er doch offenbar, dass dieses Neue schon längst da ist. Dass es JETZT stattfindet. Jedenfalls begonnen hat. Dass es *in Zukunft* irgendwann in Glanz und Herrlichkeit offenbar werden wird, aber die Anfänge längst gemacht sind. Und wir ein Teil davon, ein Teil des Wirkens Gottes in der Welt.

Wenn ich sagen soll, wie mir diese Jahreslosung Orientierung für dieses Jahr gibt, dann kann ich das nicht, ohne den Zusammenhang mit einzubeziehen. Und da sind es mehrere Punkte, die für mich wichtig sind. Zum einen: „Die **Hütte Gottes** bei den Menschen, - und er wird bei ihnen wohnen. ER selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ Das ist für mich die Zusage der Nähe Gottes. In allem, was geschieht, oder auch: trotz allem, was geschieht,

weiß ich: Gott ist da, Gott geht mit. Darauf kann ich mich verlassen, - denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss.

Und dann: „Gott wird **abwischen alle Tränen** von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ - Da höre ich eigentlich noch mehr Kontinuität mit dem Bestehenden, als radikalen Neuanfang.

Das atmet für mich den Geist dieses wunderschönen Liedes von Jürgen Henkys:

„Das Volk, das noch im Finstern wandelt - bald sieht es Licht, ein großes Licht. Heb in den Himmel dein Gesicht und steh und lausche, weil Gott handelt. | Die ihr noch wohnt im Tal der Tränen, wo Tod den schwarzen Schatten wirft: Schon hört ihr Gottes Schritt, ihr dürft euch jetzt nicht mehr verlassen wähnen.“⁷

Und erst dann bin ich bei dem: „Siehe, ich mache **alles neu**“ im Sinne des „neuen Himmels und der neuen Erde“, des „**neuen Jerusalem**, von Gott aus dem Himmel herabkommen“, - als Vollendung meines Lebens in Gottes Herrlichkeit und als Ziel der gesamten Schöpfung.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

⁷ EG 20

⁸ Predigt 1.1.2026.odt 9676